

"Wer nicht träumt, braucht keine Filme zu machen"

Wim Wenders: Der Regisseur sprach im kulturklubHH über Leben, Reisen und über seine Filme.

Von Volker Behrens



Regisseur Wim Wenders (2. v. r.), befragt von den Gastgebern Claus Friede (3. v. r.) und Hans-Juergen Fink (r.).

Rund 300 Zuhörer kamen zum kulturklubHH. Foto: Andreas Laible

Hamburg - Kann eine Zigarre ein roter Faden sein? Sie kann. Wim Wenders bewies das anschaulich am Montag im kulturklub hamburg im Stage Club. Der Regisseur, Maler und Hochschullehrer stellte sich an diesem Abend den Fragen der kulturklub-Gastgeber Claus Friede (claus friede*contemporary art) und Hans-Juergen Fink (Hamburger Abendblatt) zum Thema "Ein anderer Blick". Mehr als 300 Besucher waren gekommen, um den Worten des vielfach preisgekrönten Filmemachers ("Paris, Texas", "Land Of Plenty", "Der Himmel über Berlin") zu lauschen, der auf eine gute Zigarrenlänge vorbeikam. Unter den Zuhörern waren Film-Menschen wie Regisseur Hark Bohm und Filmförderungschefin Eva Hubert, aber auch viele Prominente aus anderen Kunstbereichen wie HfbK-Präsident Martin Köttering, Foto-Experte FC Gundlach, Architekt Jörg Friedrich, Katja Henkel (Goethe Institut), Daniel Kühnel, Intendant der Hamburger Symphoniker, Galeristin Nasim Weiler, Wilhelm Hornbostel, Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, und Regina Gibbins (European Architects).

Die Zigarre: Wim Wenders nahm sie in die Hand, legte sie aber immer wieder weg, weil er zum Mikrophon greifen mußte, um auf die Fragen zu antworten. Der 59jährige bekannte, erst auf Umwegen zum Regisseur geworden zu sein. "Ich habe nie geglaubt, daß der Film für mich zum Beruf werden würde. Ich wollte unbedingt Maler werden." Aber es sollte anders kommen. Nun bezeichnet er sich als einen Reisenden, "der gern mit der Kamera einem Ort zuhört". Und Orte spielen bei Wenders eine wichtige Rolle. Er habe viele Filme gemacht, weil ihn eigentlich diese Orte interessierten, berichtete er.

Entspannt war die Atmosphäre, der Regisseur steuerte einiges dazu bei. "Längere Fragen" wünschte er sich von Friede und Fink, damit er sich endlich seine Zigarre anzünden könne. Dem wurde entsprochen. Genüßlich rauchte Wenders seine Cohiba. Der Mann weiß, was gut schmeckt. Schließlich hat er sich für die Dreharbeiten zum "Buena Vista Social Club" lange auf Kuba aufgehalten, wo das Luxus-Tabakprodukt angefertigt wird.

In seinen Jungfilmer- Tagen, berichtete Wenders, sei er noch als "Sensibilist" verspottet worden. Aus dem Sensibilisten von einst ist heute ein Professor an der Hochschule für bildende Künste geworden. Warum gerade dort? "Reine Filmhochschulen sind mir zu stringent aufgebaut", antwortete er. An der HfbK treffe man auch Studierende, die noch nicht wüßten, was sie werden wollten. "Es ist eine hervorragende Institution, um das herauszufinden." Außerdem habe er, seit er 1976 seinen Film "Der amerikanische Freund" in der Hansestadt gedreht hat, "eine Affäre mit Hamburg".

Gerade hat Wenders in einer Findungskommission über den Nachfolger von Hark Bohm als Leiter des Aufbaustudiums Film mit abgestimmt. Über die Entscheidung wollte er noch nichts sagen, aber über die Anforderungen an eine gute Ausbildung. "Wichtig ist, daß die Lehrenden selber brennen. Begeisterung ist bedeutsamer als ein großer Name." Er selbst sei in Italien eine Kultfigur, bestätigte eine italienische Besucherin.

Und hier? "In Deutschland kräht kein Hahn nach mir. Im Prinzip sehen Sie das schon ganz richtig", zeigte sich der Regisseur selbstironisch. Sein Credo für Regiearbeit: "Wer nicht träumt, braucht auch keine Filme zu machen."

Zur Zeit arbeitet Wenders an der Postproduktion seines Spielfilms "Don't Come Knocking", den er wieder zusammen mit Sam Shepard ("Paris, Texas") gedreht hat. Neben dem US-Drehbuchautor spielen auch Eve Marie Saint, Jessica Lange und Tim Roth. Es ist wieder ein Roadmovie, Wenders' bevorzugtes Genre, denn: "Wir sind Nomaden. Ich bin gern unterwegs, weil das ein privilegierter Zustand ist. Filmemachen ist königlich, wenn man jeden Tag woanders ist."

Die Zigarre von "König" Wenders war fast erloschen, als ein Zuschauer wissen wollte, wann Wenders endlich einen Mafia-Film dreht. Der Regisseur sagte, das könne er nicht. "Ich drehe nur Filme über Leute, die ich mag. Die Gangster wären bei mir alle nette Menschen."

Sprach's und verließ die Runde. Den Gästen blieb Zeit, Blicke auf eine Videoarbeit von Johanna Domke zu werfen. Die 1978 geborene Künstlerin zeigte in Kooperation mit der art agents gallery ihr Werk "let the wind blow", für das sie 2003 den Gottfried-Brockmann-Preis gewonnen hatte.

(erschieden am 23. Februar 2005 in Kultur / Medien)